

Wolfgang Jacobsen: Berlin im Film: Die Stadt – die Menschen

Berlin: Argon, 1998, 229 S., ISBN 3-87024-468-2 (Pb.), DM 48,-

Ein schöner Bildband ist anzuzeigen, einer der zeigt, wie der Film Berlin sieht, seine Gebäude, seine Straßen und Plätze und möglicherweise doch nicht seine Menschen, sondern 'nur' seine Schauspieler und Komparsen. Denn es sind mehrheitlich inszenierte Bilder, obendrein solche, die in vielen Fällen in Berliner und Münchner Ateliers nachgebaut worden sind: imaginierte Bilder also. Dokumentarfilme sind aus der Sammlung bewußt ausgenommen worden.

Jacobsen, ein professioneller Filmseher mit einem sensiblen Sinn für Bildstimmungen, hat seine Auswahl nach einer Reihe von Themen und Motiven geordnet. „Kino“ ist sein erstes Stichwort, und so beginnt – sinnfällig-ironisch – der Bilderreigen mit der Sicht auf den für die Nacht geschlossenen Titania-Palast aus Hanns Schwarz' *Zigeuner der Nacht* (1932); Bilder aus dem Zuschauerraum (R.A. Stemmler *Gleisdreieck* [1936] und Rudolf Thomes *Berlin Chamissoplatz* [1980]) folgen – ein Blick in die Projektionskabine, wie etwa in Ludwig Bergers *Ich bei Tag und Du bei Nacht* (1932), fehlt aber unverständlichlicherweise.

Damit ist die Subjektivität der Auswahl bereits angesprochen – an sich kein Mangel, aber dennoch manches Mal nicht leicht nachzuvollziehen. Warum wird das Stichwort „Pension“ nur anhand von Robert Siodmaks *Abschied* (1930) behilfert? Warum sind Bilder aus DEFA-Filmen (vor allem in der ersten Hälfte des Buches) so deutlich unterrepräsentiert? Dafür wird der Betrachter durch manches Schmankerl entschädigt: ein selten gedrucktes Szenenphoto etwa aus Carl Froelichs *Die vier Gesellen* (1938) mit der jungen Ingrid Bergman in ihrem einzigen deutschen Film, lange bevor sie ein internationaler Star wurde.

Berlin im Film ist ein Buch, das nur aus den Photos spricht, das nicht zu überzeugen sucht, das keine Informationen vermitteln will. Es will nur zeigen. Das gelingt. Es zeigt, wie das „authentische, das dokumentarische Berlin, die reale Stadt zur Filmmetapher“ (S.7) wird. Und es stimmt wohl noch immer, was der Kritiker Leo Hirsch 1928 monierte, daß „man in den Filmen, die in Berlin spielen, in Berlin aufgenommen sind [...] nichts von Berlin“ sieht. Von Berlin sieht man nur etwas in der Zusammenschau der Filme, und in diesem Buch eben.

Uli Jung (Trier)